

Über die Heimat

Eigentlich wird das Wort „Heimat“ nicht mehr so viel benutzt, wie das einmal der Fall war, oder es scheint zumindest so. Fest steht aber auch dass wohl ein jeder eine Vorstellung von seiner „Heimat“ hat. Aber was ist das eigentlich „Heimat“?

Bei der Suche nach einer Begriffklärung in einem Standard-Lexikon kam ich zu keiner Klärung – vielleicht weil jeder davon ausgeht dieses Wort zu kennen und seine Bedeutung zu wissen. Und dennoch fällt mir vollkommen spontan keine gute Begriffsdefinition ein, hier also ein paar Überlegungen zum Thema.

Heimat ist zunächst einmal geographisch zu betrachten; Wo lebe ich? Wo bin ich geboren? Thomas E. Schmidt schreibt in seinem Buch „Heimat“, dass eigentlich der Ort der Kindheit als Heimat betrachtet werden könnte, da man mit ihm meist besondere Erlebnisse verbindet. Außerdem schreibt er: Und weil Heimat nur eine nachträglich vergegenwärtigte Realität sein kann, kann sie auch nicht das allerwahrste, das historisch genaueste sein“. Und da kommt man schon zu dem Punkt, an dem Heimat nicht mehr nur einen Ort umschreibt. Es geht um viel mehr, um Gefühle, um Erinnerungen, um Kultur, um Sprache und Geschichte. Heimat lässt sich auch nicht nur für eine Person feststellen, sondern Heimat ist auch das Zusammenleben mit anderen Menschen, Heimat sind Kontakte und sei es zu Menschen die wir nicht einmal näher kennen. Heimat ist also ein viel dimensionales Gebilde mit dem man sich identifizieren kann und in dem man sich auch wohl fühlt. Ein Ort der Erinnerungen birgt und an dem man immer wieder ankommt und den man jedes Mal wieder erkennt.

Wenn ich nach meiner Heimat gefragt werde so könnte ich auf verschiedene Weisen antworten und sie würden sich einander nicht widersprechen: So würde ich im Ausland sagen: „Ich bin Deutsche“, innerhalb von Deutschland würde ich mich einem mir fremden Menschen gegenüber dem Ort nähern, in dem ich lebe, z. B.: „Ich komme aus Niedersachsen, aus dem Wendland, aus einem sehr kleinen Dorf, es heißt Mammoißel und liegt in der Nähe von Gorleben ...“ diese Beschreibungen würden, je nachdem wie gut derjenige, dem ich es sagen würde mir folgen könnte, so fortlaufen. Fragt mich aber jemand nach meiner Heimat von dem ich weiß, dass er weiß, dass ich im Wendland in Mammoißel lebe, so müssten meine Umschreibungen genauer werden. Vermutlich würde ich vom Leben auf dem Dorf erzählen und davon, dass ich es gewohnt bin weite Strecken zurückzulegen um Freunde und Bekannte zu besuchen oder einfach nur zur Schule zu gehen. Ich müsste dann auch erwähnen, dass ich Geschwister habe, die in einem ähnlichen Alter sind wie ich und dass ich mit ihnen und mit mehreren anderen Kindern aus dem Dorf sehr behütet aufgewachsen bin. Vielleicht müsste ich auch auf das Wendland eingehen, eine sehr dünn besiedelte, strukturschwache ländliche Region in der eigentlich abgesehen vom alljährlichen Castortransport, den diversen Schützenfesten und der Kulturellen Landpartie nicht viel passiert und die eigentlich fast allen Jugendlichen mit dem Abitur verlassen, weil es nicht viel zu holen gibt. Scheint erst mal nicht sonderlichinteressant und trotzdem oder vielleicht auch gerade deswegen ist es wichtig für meine Definition von Heimat.

Was ist meine Heimat? Bisher ist meine Heimat eigentlich klar definierbar, sie ist das Umfeld, in dem ich hier im Wendland lebe. Ich denke aber, dass sich dies auch noch ändern

kann, vielleicht werde ich mich irgendwann an einem anderen Ort mit anderen Menschen genauso wohl fühlen und diese Umgebung bezeichne ich dann als meine Heimat, aber ich denke, dass Mammoißel allein wegen der mit dem Ort verbundenen Kindheitserinnerungen immer meine Heimat bleibt, auch wenn ich eines Tages noch eine andere haben werde.

Wie aber erkennt man seine Heimat? Und was macht die Heimat für die Entwicklung des bewussten Ich aus? Das erste Mal, dass ich mir Gedanken darüber gemacht habe, was und wo meine Heimat ist, war während meines einjährigen Auslandsaufenthalts. Seitdem finde ich, dass man Heimat eigentlich erst definieren und umschreiben kann, wenn man sie einmal verlässt. Denn erst in der Ferne kann man ein bisschen objektiver über sich selbst nachdenken, unbeeinflusst von der direkten Umgebung. Man bemerkt Eigenschaften an sich selbst, die in der neuen Umgebung. Man bemerkt Eigenschaften an sich selbst, die in der neuen Umgebung etwas Besonderes sind und die einem noch nie als solches aufgefallen sind, weil sie in der Heimat „normal“ oder üblich sind. Wobei es auch vorstellbar wäre, dass diese Selbsterkenntnis ausbleibt, wenn man zu sehr unter Heimweh leidet, denn dann könnte es passieren, dass man vor lauter Gefühlen nur das Schöne an der Heimat sieht und nicht sich selbst darin betrachten kann. Jedoch wäre auch dieses nicht verwerflich, denn man merkt, wie viel die Heimat einem bedeutet und wie wichtig Dinge sein können, die sonst alltäglich und unwichtig erscheinen.

Ich glaube es ist ein ganz besonderes gutes Erlebnis in die Heimat zurückzukehren zu jedem Zeitpunkt im Leben und so banal das auch erscheinen man: man wird jedes mal wieder alte Dinge, die immer schon da waren, neu entdecken, weil man sie mit anderen Augen sehen kann.